

Landchaftliches und Landwirtschaftliches über Süd-Afrika.

Von Dr. W. Feldmann.

Süd-Afrika zerfällt nach seiner Oberflächengestaltung in zwei große Gebiete, in das weite, einförmige Binnenhochland (900–3600 m Meereshöhe) und in die tiefe Küstenabdachung, die als 100–300 km breiter Streifen das Binnenhochland umgürtet. Beide Landschaften sind umso schärfer von einander getrennt, als das Binnenhochland in einem kaum unterbrochenen, mauerartigen Steilabfall von vielen Hundert Metern Höhe zur Küstenabdachung abstürzt.

Das Binnenhochland ist eine weite, einförmige Rumpffläche, die aus den verschiedensten Gesteinen besteht. Vielfach, so in Transvaal, tritt das steil aufgerichtete Grundgebirge zu Tage, darüber liegen stark gestörte Quarzitschichten und vulkanische Massen. Im Norden treten gefaltete Dolomiten und Kalke auf, im Süden herrschen die mächtigen Schichttafeln der Karro-Formation, die aus einer Grundmoräne der Altzeit, Schiefen und Sandsteinen bestehen. Alle diese Gesteine sind zu einer einheitlichen, flachbeckenförmigen Rumpffläche abgetragen, die nur dadurch einige Gliederung erhält, daß widerstandsfähigere Gesteine als Tafelberge oder als scharfge Berges herausragen.

Das ganze Innere des Beckens wird eingenommen von dem Sandfeld der Kalahari. Die Rumpffläche ist hier mit jüngeren, festländischen Sanden überdeckt, die teils eine ebene Fläche bilden, teils zu langen, heute durch Pflanzenwuchs festgelegten Dünenwällen aufgeweht sind. In dem durchlässigen Sande versickert der Regen schnell, so daß es nicht zur Bildung von oberirdischen Wasseransammlungen kommen kann. Auch flaches Grundwasser ist sehr spärlich, da die Pflanzen es sogleich verbrauchen.

In den Randhochflächen, die die Kalahari umgeben, steht das feste Gestein an. Sie zeigen größere Unterschiede der Bodengestalt, der Gesteinsarten und des Klimas. Hier am Rande erhebt sich nicht nur die südafrikanische Rumpffläche selbst bis zu 2000 m, sondern es steigen darüber hinaus noch gewaltige Gebirgsmassen bedeutend höher auf. Die tiefen Täler der den Rand durchbrechenden Flüsse trennen die einzelnen Hochflächen von einander.

Ein starker klimatischer Gegensatz besteht zwischen der Ost- und Westküste, bedingt durch den warmen Mocambique-Strom im Osten und den kalten Benguella-Strom im Westen, während das Binnenland durch seine hohen Ränder von diesen Einflüssen ziemlich abgeschlossen ist. Die Verteilung der Niederschläge ist zeitig und örtlich ungleichmäßig. Die Südwest-Küste der Union, etwa von der Mündung des Olifant-Flusses an südwärts, und ein schmaler Streifen der Südküste erhalten genügend

Winterregen, Mai=Oktober, für üppigen Pflanzenwuchs und Ackerbau, durchschnittlich 750 mm. Die südliche Küstenabdachung mit ihren bis 2000 m Sandstein- und Quarzit-Bergrippen sperrt die landeinwärts gelegenen Teile der Küstenabdachung von Winterregen ab. Daher ist die nördlich davon gelegene Karroo-Steppe ein sehr trockenes Gebiet mit nur 125 mm Regen. Fußhohe Halbsträucher sind hier für die Vegetation typisch, sie liefern eine gute Dauerweide. Gras und bunte Blumen sprießen nur nach dem Regen empor und vergehen bald wieder. — Im Gegensatz dazu erhalten die südöstlichen Gebiete sowohl Winter- wie auch Sommerregen, etwa 900 mm. Sie haben ein mildes, und fast das ganze Jahr hindurch feuchtes Klima und tragen daher den immergrünen Wald der gemäßigten Zone mit wertvollen Nutzhölzern. — Die östliche Abdachung ist ein reich beregnetes und in tiefer Lage sehr warmes Gebiet. Es gestattet daher den Anbau tropischer Gewächse wie Zuckerrohr, Tee, Bananen Apfelsinen, Ananas, Tabak und Baumwolle. Die zahlreichen Flüsse, die den Hang hinabfließen, bilden an den durch austreichende härtere Schichten entstandenen Stufen Wasserfälle, an manchen Flußmündungen Mangrove-Sümpfe.

Daß diese verschiedenartigen Verhältnisse die Bewirtschaftung des Bodens wesentlich beeinflussen werden, liegt auf der Hand. Dem Neuling, der aus Mitteleuropa ins Land kommt, fällt zunächst die extensive Wirtschaftsweise auf. Ausgenommen die Gebiete, in denen genügende natürliche Befeuchtung des Bodens gewährleistet oder die Möglichkeit künstlicher Bewässerung gegeben ist, muß sich der Ackerbau nach der jahreszeitlichen Verteilung der Niederschläge richten. Die Aussaat hat zeitig so zu erfolgen, daß die jungen Pflanzen von den Sommerregen Vorteil ziehen können. Aber trotz dieser Beschränkung bringt Süd-Afrika sehr erhebliche Mengen landwirtschaftlicher Erzeugnisse hervor. Ihr Wert belief sich 1929 auf 1,34 Milliarden Mark.

Der Mais ist die wichtigste Kulturpflanze des Landes. Die Gesamterzeugung beträgt etwa 2,5 Millionen Tonnen (1928) im Wert von 308 Millionen Mark. Von dieser Menge werden etwa 60 v. H. im Lande selbst verbraucht, der Rest, 1 Million, als Korn oder Mehl ausgeführt. Wenn auch der Maisbau in fast jedem Bezirk des Landes anzutreffen ist, so hat sich doch ein Hauptanbauggebiet herausgebildet, das sog. Mais-Dreieck, dessen Eckpunkte die Orte Maseking in Bechuanaland, Machadadorp im Transvaal und Jastron im Orangefreistaat sind. Dieses Gebiet liefert etwa 60 v. H. der Gesamterzeugung, und zwar sind fast ausschließlich weiße Farmer daran beteiligt. Von den übrigen 40 v. H. wird die Hälfte von Eingeborenen in Transkeien, Zululand und Zwaziland erzeugt. — Der Maisbau ist auf die Zeit der Sommerregen beschränkt, allgemein wird der 15. Dezember als der geeignetste Zeitpunkt für die Aussaat angesehen. Als Zugkraft werden Ochsen benutzt, nur selten sieht

man Pferde auf dem Acker. Die Ernte erfolgt mit der Hand, das Stroh überläßt man dem Vieh. Neuerdings wird der Anwendung von künstlichem Dünger größere Aufmerksamkeit zugewendet, während der Stalldünger von jeher die Grundlage der Düngung bildete. — Abgesehen von dem Verbrauch von Mais in der Hauswirtschaft, werden große Mengen für die Beköstigung der Kaffern-Arbeiter in den Goldminen von Johannesburg, den Diamantminen von Kimberley und den Kohlengruben des Transvaal und von Natal benötigt. Die Behandlung dieser großen Erntemengen erfordert sachgemäße Einrichtungen, die mit Hilfe der Regierung geschaffen worden sind. Jeder Maisbauer kann sein Erzeugnis an die im Lande verteilten großen Lagerhäuser abliefern und erhält dafür einen Schein, den er gleich verkaufen kann oder der von den Banken als genügende Sicherheit für Vorschüsse angenommen wird. Da der Mais lose gelagert wird, fallen die Ausgaben für Säcke fort und die Unkosten des Verladens in die Eisenbahnwagen und Dampfer werden erheblich herabgesetzt.

Eine bedeutende Menge von Kaffernkorn, Sorghum vulgare, wird von den Eingeborenen gebaut, die die Körner zu ihrer Ernährung verbrauchen. Die weißen Farmer benutzen Sorghum mehr als Futterpflanze, grün oder auch eingesäuert. Durch Einfuhr ertragreicherer Sorten aus den Ver. St. V. N.-A. ist eine erhebliche Verbesserung der einheimischen Sorten erzielt worden. Große Mengen Kaffernkorn wird zur Bereitung von Kaffernbier verwendet, das bei der eingeborenen Bevölkerung sehr beliebt ist. Es ist dies ein schwach vergorenes, trübes, etwas säuerliches Getränk mit weniger als 2 v. H. Alkohol.

Gegen den Mais tritt der Anbau des Weizens zurück, wir finden ihn hauptsächlich in der Provinz Queenstown, im eigentlichen Kaplande, und im Basutolande. Die Erträge sind gering, etwa 550–600 kg/ha. Auf bewässerbarem Lande der Karroo können die Erträge verdoppelt werden. Gerste und Hafer werden in erheblichen Mengen angebaut, von letzterem wird viel grün geschnitten und zu Heu gemacht. Der Wert und die Bedeutung der Luzerne werden mehr und mehr erkannt. Früher wurde sie ausschließlich als Futter für die Strauße angebaut namentlich im südlichen und östlichen Teil der Kapprovinz. Bedeutende Vermögen wurden besonders auf bewässerbarem Lande damit erworben. Man hat gesagt, daß seit 1923 und vor dem Niedergang der Straußenzucht durch den Anbau von Luzerne mehr und größere Reichtümer erworben sind als mit irgend einer anderen Kultur. Jetzt wird Luzerneheu zur Ergänzung und zur Verbesserung des übrigen Futters in der trockenen Jahreszeit benutzt. — Im Winterregengebiet des südlichen Küstenstriches herrscht die mittelmeerische Form der Landwirtschaft. Im Winter wird Weizen, im Sommer mit künstlicher Bewässerung Wein und Obst gebaut, dazu tritt Geflügel- und Pferdezucht.

In dem Steppenlande der Karroo und der Kalahari ist die Viehhaltung der wichtigste Zweig der Landwirtschaft. Diese Ge-

biete weisen ideales Weideland auf. Das Vieh kann das ganze Jahr hindurch auf der Weide gehen, da das während der Regenzeit gewachsene Gras auf dem Halme trocknet und einen Teil seines Nährwertes behält. Die Unregelmäßigkeit der Niederschläge nötigen die Eingeborenen zu nomadischer Viehhaltung, indem sie mit ihren Herden dem Wasser und der Weide nachziehen. Die sesshafte europäische Farmwirtschaft setzt Wassererschließung voraus und läuft dann noch Gefahr, in regenarmen Jahren Mangel an Weide zu haben. In den bergigen Randgebieten kann durch Stauwerke das oberflächlich abziehende Regenwasser gesammelt werden. In der Union gibt es einige große Staudämme, kleinere sind auf vielen Farmen errichtet worden. In der Beckenlandschaft des Innern läßt sich durch artesischen Brunnen oder einfache Wasserlöcher das kostbare Naß erschließen.

Im südlichen Hochland, wo Gras- und Karvoosteppe vorherrscht, überwiegt die Schafzucht. Die Tiere werden in erster Linie wegen ihrer Wolle gehalten. Durch Kreuzung der einheimischen Fettschwanzschafe mit Merinos ist es nach langer Mühe gelungen, eine geeignete, akklimatisierte Rasse heranzuzüchten. Fortgesetzt wird an der Verbesserung der Zucht gearbeitet. Für erstklassige einheimische Zuchtböcke legen die Farmer 20—30 000 Mark an. Die Wolle wird namentlich gern von englischen Spinnern gekauft. Der Bestand an Schafen in Südafrika wird mit 4,2 Millionen Stück angegeben. Kaum weniger wichtig als die Schafzucht ist die des Karakulschafes, das den wertvollen Krimmer liefert. Die Ziegenhaltung tritt sehr zurück, doch deckt Südafrika zwei Drittel des Weltbedarfs an Mohär, der Rest kommt von der Türkei. Schon 1838 führte man mit großen Unkosten und viel Mühe aus Kaschmir Angora-Böcke ein, mit denen man die einheimischen Burenziegen kreuzte. Hieraus ist ein großer Teil der jetzt vorhandenen Ziegenherden hervorgegangen.

Für die Rindviehhaltung sind die regenreicheren Gebiete mit besserem Graswuchs geeignet, hier verdrängt sie die Schafhaltung. Fast die Hälfte der auf 10,5 Millionen angegebenen Zahl Rinder gehört den Eingeborenen, die seit undenklichen Zeiten die Viehhaltung betrieben haben. Sie ist recht einfach. Den Herden, die nur von einigen Berittenen gehütet werden, überläßt man große Strecken des Landes. Die Kalahari-Grasländer geben auf 50—100 ha Fläche Futter für ein Stück Großvieh. Bessere Grasländer sind mit der Annäherung an die Grenze des Transvaal anzutreffen. Hier läßt sich die doppelte Anzahl Tiere auf der gleichen Fläche durchbringen. Es werden dauernde Anstrengungen gemacht, um die Ergiebigkeit dieser Weideflächen zu verbessern, einmal durch Wassererschließung und dann durch Verbesserung der Weidegräser. In den günstiger gelegenen Gebieten trifft man dann Milchfarmen und gemischte landwirtschaftliche Betriebe. — Als die ersten Weißen

gegen Ende des 17. Jahrhunderts ins Land kamen, fanden sie ein langgehörntes, grobknochiges Rind bei den Eingeborenen vor. Von Anfang an haben die Siedler viel für dessen Verbesserung getan, indem sie hochwertiges Zuchtmaterial einführten. Die Erschließung und Besiedlung des Landes war aber nur möglich mit Hilfe des einheimischen Transportochsen, der, geduldig und genügsam, unermüdlich die schweren Trekwagen durch den mah-lenden Sand der Steppe und Wüste zog. Auch jetzt spielen die Zugochsen trotz der Anlage von Eisenbahnen und Straßen für Kraftwagen eine wichtige Rolle für den Warenverkehr nach und von den ausgebauten Verkehrswegen. Neben ihrer Zugkraft liefern sie Fleisch und Häute. Der Absatz ist freilich auf den süd-afrikanischen Markt beschränkt, besonders gilt dies vom Fleisch. Die Weiden sind so ärmlich, daß es unmöglich ist, die Schlacht-tiere auch nur einigermaßen nach unsern Begriffen fett zu machen. Die Besitzer solcher Farmen pflegen daher ihr mageres oder halb-fettes Vieh dorthin zu verkaufen, wo regelrechter Futterbau von Mais, Kaffernkorn oder Luzerne betrieben werden kann. Die Zu-nahme des Bedarfes an gutem Rindfleisch in den wachsenden Städten hat dazu geführt, das dem Futterbau größere Beach-tung geschenkt wird. Die Bestrebungen, auch die Ausfuhr von Schlachtvieh nach England in die Wege zu leiten, haben bisher wenig Erfolg gehabt, da der dortige Markt nur geringe Auf-nahmefähigkeit für das in Südafrika erzeugte Vieh zeigt. Da-gegen hat sich in Italien ein Absatzgebiet für Gefrierfleisch er-schlossen und auch nach Süd-Frankreich sind ganze Schiffsladungen gesandt worden. — Den steigenden Bedarf Südafrikas an Molkereiprodukten sucht man jetzt im Lande selbst zu decken. Gefördert wird diese Entwicklung durch Ausbau der Verkehrs-wege und durch Beschleunigung des Verkehrs. Auf die Gewin-nung einwandfreier Milch, die in den Städten guten Absatz findet, wird mehr und mehr Wert gelegt. Die Regierung und die landwirtschaftlichen Schulen unterstützen diese Bestrebungen durch Unterweisungen und praktische Vorführungen. Molkereien sind in großer Zahl entstanden, Die Schweinehaltung, 1928 wurden 0,8 Millionen Stück Borstentiere gezählt, hat nur dort Bedeu-tung erlangen können, wo die natürlichen Verhältnisse Futter-namentlich Maisbau ermöglichen. Pferde, Maultiere und Esel werden bei den großen Entfernungen und dem immerhin noch dünnen Verkehrsnetz viel benutzt und im Lande selbst herange-zogen. In den feuchteren, heißen Gebieten des süd-östlichen Teiles und in Rhodesien dagegen ist Pferdezücht unmöglich oder durch die Pferdesterbe beeinträchtigt.

